

Dazu kommt noch, dass die „Forschungsmittel“ bis vor ein bis zwei Jahrzehnten äußerst schwierig waren. So war es z. B. einem Mitglied der Familie meiner Gattin im Jahre 1967 fast nicht möglich, einen Familienstammbaum der aus Ettenheim stammenden Familie Lion zu errichten und dazu die in alle Erdteile verteilten Angehörigen zu kontaktieren. Es gab noch kein Internet, keine E-Mails, die Post brauchte sehr lange und war unzuverlässig, oder Kontakte waren verloren gegangen. Aber es gab eben auch noch sehr wenig Literatur, wie z. B. das 1999 von der Gemeinde Kippenheim herausgegebene zweibändige Buch „Der jüdische Friedhof in Schmieheim“ von Naftali Bar-Giora Bamberger³, das ein Bild jedes der mehreren Tausenden von Grabsteinen zusammen mit einer Übersetzung ins Deutsche zeigt und für den heutigen Familienforscher eine wahre Fundgrube darstellt. Oder das vom Historischen Verein Ettenheim herausgegebene Buch „Schicksal und Geschichte der jüdischen Gemeinden Ettenheim, Altdorf, Kippenheim, Schmieheim, Rust, Orschweier“⁴, das 1988 erschien. Dieses enthält zahlreiche Artikel und Forschungsarbeiten, teilweise von ausgewanderten Juden, aber auch von zurückgebliebenen Nicht-Juden, die sich der Schicksale ihrer Freunde angenommen haben. Inzwischen gibt es natürlich eine sehr umfangreiche Literatur.

So sind eigentlich erst in den letzten zehn Jahren die Verbindungs- und Forschungsmittel verbessert und die vorhandene Literatur ausgebaut worden – wobei z. B. auch an die Internet-Ausgabe des Deutschen Bundesarchivs in Form des „Gedenkbuches der Holocaust-Opfer“⁵ gedacht werden sollte, das die Einzelheiten von Hunderttausenden von Umgekommen enthält und leicht abgerufen werden kann. Aber gleichzeitig einher ging ein Erwachen des Interesses der nun in den USA und allen anderen zivilisierten Ländern wohnhaften Nachkommen an ihrer Vergangenheit. Genealogie ist in die Mode gekommen!

Diesem Bedürfnis, den in aller Welt lebenden jüdischen Menschen Kenntnis über ihre seinerzeit in Deutschland und speziell in Baden wohnenden Vorfahren zu vermitteln, kommt der Autor jetzt mit einer kleinen Gruppe von Mitarbeitern mit einem privaten und ehrenamtlichen Projekt entgegen. Als Grundlage gelten hier in erster Linie die vorhandenen und zugänglichen „Ortssippenbücher“ (OSB), in welchen die Juden von jeder Gemeinde von ca. 1750 bis nahe an den Zweiten Weltkrieg aufgeführt sind. Diese Angaben werden mit jenen des erwähnten Buches „Der jüdische Friedhof in Schmieheim“ verglichen und erweitert, denn in den Listen sind die Geburts- und Todesdaten nicht immer angegeben, ja selbst nicht alle Kinder. Allerdings ist das Friedhof-Buch auch nicht vollständig. Und es enthält natür-